

Beiträge zur Siedlungsgeschichte des unteren Mürztales¹

Von Hans Pirchegger

Eine Karte, welche die mittelalterlichen Grundherrschaften des Mürztales darstellte, würde erweisen, daß sich im westlichen Teil eine weit größere Zersplitterung des Besitzes urkundlich feststellen läßt als im östlichen. Auch die Lage der Kirchen ist anders: dem hl. Laurentius, dem Patron der Urfarre des Mürzgebietes (im Jahre 925 zum erstenmal genannt), steht ganz nahe gegenüber St. Marein (1103); der Kirche in Mürzhofen (1232) ebenso die in Allerheiligen (1154); dem hl. Oswald der Marktkirche Kapfenberg (1330) die des hl. Martin (1096); der Marktkirche Kindberg die St.-Georgs-Kapelle (1232); an der Mündung des Lamingbaches hatte dieser ritterliche Heilige bereits 1066 ein Gotteshaus; die Laming aufwärts steht das der hl. Katharina (1255).

Ganz anders die Kirchen im östlichen Teil: Sie folgen längs der Mürz, keine steht der anderen in nächster Nähe gegenüber: Krieglach (1376), Wartberg (1407), Mitterdorf (1469), Langenwang (1232), Mürzzuschlag (1094), Spital (1160), Neuberg-Kapellen (1328).

Mit den Adelssitzen verhält es sich ähnlich, denn es bestand offensichtlich ein Zusammenhang zwischen ihnen und den Kirchen. Die gebietende Hauptfeste im ganzen Mürztal war Kapfenberg, um 1145 als Besitz der Stubenberger bezeugt.² Gebietend, denn ihr unterstand das große Landgericht, das von der Mündung des Lamingbaches bis Mariazell und zum Semmering reichte; es entsprach der früheren Grafschaft im Mürztal. Wulfing von Stubenberg verzichtete 1224 auf alle Besteuerung über die im Mürztale gelegenen Güter des Spitals am Semmering mit Ausnahme des Landgerichtes (der Gerichtspfennige) und der Haferabgabe (Marchfutter).³

Da liegt die Annahme nahe, daß der grundherrschaftliche Besitz, der zur Feste Kapfenberg gehörte, ebenso bedeutend war, zumal in nächster

¹ Der kleine Beitrag ist der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz gewidmet als bescheidener Dank für die am 4. Mai 1971 erfolgte Ehrenpromotion. — Der Beitrag ergänzt meine älteren Untersuchungen: Die ritterliche Mannschaft der Stubenberger (Bl. f. Hk. 14/1936); Die Burgen und Adelshöfe im unteren Mürztal, Mitt. d. steir. Burgenvereines 3/1954; Landesfürst und Adel in der Steiermark während des Mittelalters, 2. Teil (Forschungen z. Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte d. Stmk. 13/1955). — Für die sehr schwierige Reinzeichnung der von mir entworfenen Karte bin ich dem Schriftleiter Prof. Dr. habil. Manfred Straka besonders dankbar.

² Der Name Kapfenberg wurde mehrfach gedeutet (vgl. Franz Mörth: Kapfenberg 1949, S. 20 f.), selbst von „gaffen“ wegen des Ausblicks! Nun gibt es im oberösterreichischen Bezirk Schärding, Gemeinde Reinbach, ein Kapfham, benachbart Eggersham und Waltersham, gebildet aus den Personennamen Ekke und Walter, daher ist ein „Kapfo“ höchstwahrscheinlich, zumal es im Tale nichts zu „gaffen“ gibt. Der Bauherr unserer Feste war deswegen gar nicht ein Schärddinger Kapfhamer.

³ Zahn, Urkundenbuch der Steiermark = StUB III, S. 305 ff. Wie aus der Urkunde hervorgeht, wurde das Marchfutter nicht nur in der Mark, sondern auch in den mit ihr verbundenen Grafschaften eingehoben.

Nähe. In der Tat: Im Jahre 1754 gebot sie über 861 behaute Untertanen, dazu Unter-Kapfenberg 338 und Wieden 93, zusammen 1292 Untertanen.

Nun zeigt aber die Karte und lehren die Urkunden: Die Gemeinde Diemlach, einen Kilometer südwestlich von der Burg gelegen, war bis 1023 Königsgut, kam damals an das Nonnenstift Göß, wurde 1542 anlässlich der Quart dem Gewerken Pögl verkauft und 1575 den Stubenbergern vererbt. Drei Kilometer nordöstlich stand der Hof der Freien (?) von Krottendorf (um 1160)⁴.

Unmittelbar unter der Feste, doch jenseits der Mürz, hatte der Hochfreie Gundakar von St. Martin seinen Sitz, genannt 1096 bis 1103, sei es als Eigen, sei es als Lehen von den Herzogen Kärntens, den Eppensteinern. Diese Hochfreien erloschen wohl bald darauf, Dorf und Kirche fielen an die Landesfürsten — das waren bis 1122 wieder die Eppensteiner, dann die Traungauer und Babenberger — in deren Urbar von etwa 1230 das Dorf „ad sanctum Martinum“ als Lehen des „Herrn G. genannt Matzen“ eingetragen ist.⁵ Ein Konrad Matzen war 1218 Kreuzfahrer vor Damiette⁶; wir werden ihm später noch begegnen.

An St. Martin grenzt der 1739 von den Stubenbergern gekaufte Wiedhof, 1750 als Schloß erbaut. Der Name deutet fast immer Besitz einer Kirche an. 1384 (und 1404) Acker „Ödenburg bei der Wyden“.⁷ An eine mittelalterliche Burg ist hier nicht zu denken, wohl aber an ältere Überreste: Man fand Austernschalen und eine Münze des Kaisers Domitian.⁸

Wir sehen: Kapfenberg war ringsum von Gütern umgeben, die im Mittelalter den Stubenbergern noch nicht gehörten, ihr grundherrlicher Besitz daselbst konnte daher im 12. und 13. Jahrhundert nur klein gewesen sein.

Kehren wir zu Konrad Matzen zurück. Im Jahre 1255 verglich er sich mit der Äbtissin von Göß im Streit um das Gut Wolfgruben. Er verzichtete auf dieses und trug mit Zustimmung seines (ungenannten) Sohnes dem Kloster seine Eigengüter Buchegg, Wieser und Bauer im Lang auf, nahm sie als Lehen zurück und erhielt, gleichfalls als Lehen, aus dem Klosterbesitz drei Huben in „Rabene“ und zwei Wiesen bei seiner Kirche in der Laming. Seine Fischereirechte im Bach sollten von seinen Gütern angefangen nur bis zur Wolfgruben reichen.⁹

⁴ Pirchegger, Die ritterliche Mannschaft der Stubenberger (vgl. Anm. 1): 1216 als Stubenberger Mann bezeugt (StUB II, S. 211).

⁵ A. Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare aus dem Mittelalter, Seite 45 = Dopsch.

⁶ Urkunde Wulfings von Stubenberg (StUB, S. 27), zweiter Zeuge war Gundakar von Hausbach. Wie dieser waren auch die Matzen Österreicher.

⁷ J. v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter = OB, S. 14, Kapfenberg.

⁸ G. Göth, Das Herzogtum Steiermark II, S. 23 f. und 36 ff.: „Man fand unweit der Johanniskapelle des Steinerhofes in St. Martin Skelette, Münzen aus älterer und neuerer Zeit und Mauerwerk.“ — Das läßt auf eine antike Siedlung schließen. Vgl. auch F. Mörth wie Anm. 2, S. 297.

⁹ StUB III, S. 271 f.

GRUNDHERRSCHAFTEN IM UNTEREN MÜRZTAL 1825

Entwurf von Hans Pirchegger 1970

A: Admont - APf: Allerheiligen Piarre - BPI: Bruck Piarre - F: Kommande Fürstenfeld - Fe: Feistritz - G: Göss - H: Hart - Ho: Hohenwang - K: Kapfenberg - KPI: Kapfenberg Piarre - Ki: Kindberg - Kr: Krottendorf - KRPI: Krieglach Piarre - L: St. Lambrecht - Le: Kommande am Leech - Li: Lichtenegg - Lo: Lorenzen - LOPf: Lorenzen Piarre - M: Massenbergr - N: Nechehelim - Neu: Neuberg - P: Pichl - S: Spiegelfeld - W: Weyer - Wa: Waldstein

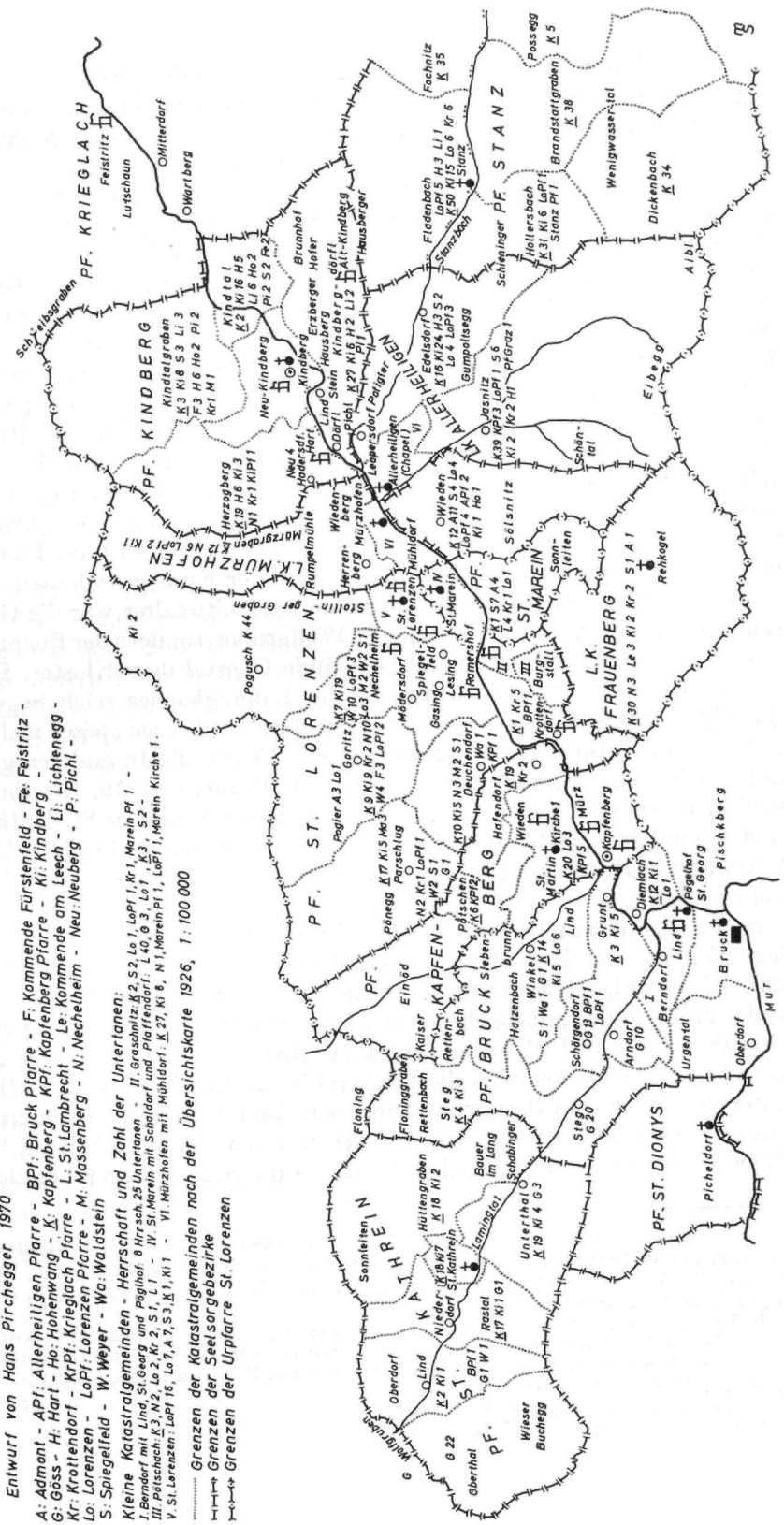
Kleine Katastralgemeinden - Herrschaft und Zahl der Untertanen: I. Grasnitz: K 2, S 2, Lo 1, LOPf 1, Kr 1, Marzberg 1 - II. Grasnitz: K 2, S 2, Lo 1, LOPf 1, Kr 1, Marzberg 1 - III. Pischbach: K 3, N 2, Lo 2, Kr 2, S 1, L 1 - IV. St. Martin mit Schaidorf und Pfanddorf: K 40, G 3, Lo 1, K 3, S 2 - V. St. Lorenzen: LOPf 16, Lo 7, A 7, S 3, K 1, K 1 - VI. Mürzhöfen mit Mühlhof: K 27, Ki 6, N 1, Maren Pfl., LOPf 1, Maren Kirche 1, V. St. Lorenzen: LOPf 16, Lo 7, A 7, S 3, K 1, K 1

1: 100 000

----- Grenzen der Katastralgemeinden nach der Übersichtskarte 1926, 1: 100 000

--- Grenzen der Seelsorgebezirke

--- Grenzen der Urpfarre St. Lorenzen



Diese Urkunde ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert.

Das von den Aribonen auf ihrem Grunde gestiftete Nonnenkloster Göß hatte von Kaiser Heinrich II. 1023 das beim Lamingbach gelegene Reichsgut erhalten.¹⁰ Weil dieses Tal eine geographische Einheit ist, möchte man annehmen, daß es auch ein geschlossener Besitz war, und das war es auch in seinem nördlichen Teile, dem Tragößtal bis zum Wolfgruber.¹¹ Hier grenzte im 13. Jahrhundert der Besitz Matzens an. Er kann nicht klein gewesen sein, nicht nur die drei genannten Gehöfte umfaßt haben, das beweist schon das Fischereirecht und die Eigenkirche, die wohl der hl. Katharina geweiht war.¹² Ich nehme an, daß dieses Dörflein „Rabene“ hieß, bevor es nach der Patronin genannt wurde.

Ein Cuntzo (Konrad) Matzen erscheint noch 1280/91, diesmal begütert am Pischkberg südlich Kapfenberg; er hatte eine halbe Mark zur Brucker Burghut zu entrichten. Dann verschwindet die Familie aus der steirischen Geschichte. Ich vermute, daß ihr Besitz irgendwie an die Stuchs von Trautmannsdorf, gleichfalls Österreicher, gekommen ist, denn sie verkauften 1352 ihr an der Laming gelegenes Gut, 72 Pfund Pfennige, dem Friedrich von Stubenberg. Damit wäre der Kreis geschlossen.¹³

Nach den Urbaren des Stiftes aus dem Spätmittelalter war die Grenze seines Tragösser Amtes nicht mehr der Wolfgruber, sondern der Buchegger, und damit unterstand die ganze Gemeinde Obertal dem Kloster. Dieses war auch am Mittel- und Unterlauf des Lamingbaches reich begütert. So gehörten ihm 1754 die Gemeinde Arndorf — über sie später mehr —, in Steg von 27 Bauern 20, in Schörgendorf 13 von 23. In anderen gab es nur bescheidenes Streugut. So in Untertal: Kapfenberg 19, Kindberg 4, Göß 3. In anderen fehlte Göß, so in Hüttengraben und in St. Kathrein, was besonders auffällt, denn hier besaßen Kapfenberg 18, Kindberg 7 Holden; in Hüttengraben 18 und 2. Natürlich kann dieser Besitz Lehen vom Stifte sein.

So behauptet ein 1543 angelegtes Verzeichnis: „Was sie (die Stubenberger) haben bei der Laming in der Eben und im Gebirg, Grund, Güter und Fischwaid, ist Stiftslehen.“ Daneben die Bemerkung: „Umb dise stukh und gueter findt der herr von Stubenberg gar nichts.“¹⁴ Das waren aber damals 80 Güter! Unter den landesfürstlichen Lehen sind sie nicht verzeichnet, wohl aber wird die Fischerei in der Laming bei St. Kathrein unter den Lehen des Hans von Stubenberg 1458 angeführt. Erinnern wir uns an die Fischereigerechtsame und den Besitz des Konrad Matzen 1255! Aber jenes war landesfürstliches Regal — die Stubenberger besaßen es

¹⁰ Monumenta Germaniae Dipl. Heinrichs II n 489 (StUB I n 42). — K. Bracher, Beitr. z. mittelalterlichen Geschichte des Stiftes Göß, ZHVSt, Sonderbd. I, 1952 — H. Appelt, Das Diplom Kaiser Heinrichs II. für Göß 1020 (Festgabe z. 3. österr. Historikertag in Graz, 1953).

¹¹ Beitr. 37.—40. Jg., S. 583. Die Grenze begann beim Niederdorfer Kreuz.

¹² Die Kirche an der Laming war später Vikariat von Bruck, doch 1336 ständige Kaplanei, bis zum Schabinger („Schubin“) reichend. Erläuterungen z. Histor. Atlas d. österr. Alpenländer II/1, S. 75.

¹³ Landesfürst (s. Anm. 1) II, S. 11.

¹⁴ Landesfürst II, S. 38 u. 48.

1458 in der Mürz von der Allerheiligenbrücke bis zur Mündung des Flusses in die Mur als landesfürstliches Lehen¹⁵ —, hatte also mit dem Grundbesitz rechtlich nichts zu tun, der kann entweder Lehen von Göß oder freies Eigen gewesen sein.

Nun ist aber folgendes sehr bezeichnend: Die Mürz bildet gerade gegenüber dem Markt unter dem Schloß eine starke Schleife. In ihr stand der Hof der Gruntner, Stubenberger Mannen. Zu ihrem Besitz gehörte ein Wäldchen und das war ein Lehen vom Kloster, einbekannt bei den Belehnungen 1457 und 1564.¹⁶

Das ist wohl eine starke Stütze für Göß. Eine zweite ist es nur indirekt: Wo die Stubenberger im Lamingtal begütert waren, war es auch die Herrschaft Kindberg, auf die wir noch zu sprechen kommen. Wie sie ihre Untertanen daselbst erworben hatte, läßt sich nicht ermitteln, es fehlen alle Urkunden, auch die Lehensbriefe des Stiftes Göß. Unter den landesfürstlichen Lehen der Schratt, der Inhaber der Feste Kindberg im 15. Jahrhundert, sind keine an der Laming gelegenen verzeichnet.¹⁷ Ein Zusammenhang wird wohl bestanden haben, vielleicht geht er bis zu den Freien von Mürzhofen-Kindberg zurück.

In der benachbarten Gemeinde Winkel, die bereits zum Bereich des Stübming- oder Thörlbaches gehört, besaßen Kapfenberg 14, Kindberg 5 und andere Herrschaften 9 Holden, darunter Göß nur einen. Von den 14 Kapfenbergern hatte Hans von Stubenberg 1457 8 als Stiftslehen einbekannt (Hatzenbach = Lainbach, Sternberg). Bei Ramhub ist vermerkt: „Diesen Holden haben meine Herren von Stubenberg nit, sondern wird Herrn Walthasar von Stubenberg zugehören, denn meine Herren haben zu St. Märten kein Gut.“¹⁸

Das erklärt, warum die Zahl der Untertanen nicht stimmt: Die fehlenden waren bei den verschiedenen Teilungen des Besitzes an Zweige der Stubenberger gekommen, die ihre Urkunden nicht aufbewahrten.¹⁹ So erfahren wir, daß Ulrich von Stubenberg 1387 unter anderen Gütern auch 6 in Gassing („Gaishorn“) sowie 15 verstreut in Schörgendorf, Hafendorf, Deuchendorf, Pötschen, Graschnitz, Emberg und Lind — beide in der Gemeinde Winkel —, ferner 7 an der Laming zugeteilt erhielt. 1396 bekamen die Brüder Wulfing und Otto je 25 an der Laming.²⁰

Von den Gütern verdient Lind eine kurze Betrachtung. Wir finden es weder im Ortsrepertorium noch in der Spezialkarte. Es war 1327 der Sitz der Frau Percht, die zur Stubenberger Mannschaft gehörte, benachbart dem Heinrich im Winkel und dem Thörlbach (1332: Payr Friedrich zu Lind). Es ist der Steinerhof. Im Bereich des Lamingbaches gab es

¹⁵ A. Starzer, Die landesfürstlichen Lehen in Steiermark 1421—1546 (Beitr. z. Kunde steir. Geschichtsquellen 32) = Starzer, n 310/14.

¹⁶ Landesfürst II, S. 39: „Mer ein holtz gelegen zu Kapffenberg in den Gruntt, Kauf des Hans von Stubenberg von Heinrich dem Grunttner und seiner Frau, 7. Oktober 1374.“

¹⁷ Starzer, wie Anm. 15 n 282.

¹⁸ Landesfürst II, S. 39.

¹⁹ Landesfürst II, S. 38 ff.

²⁰ Landesfürst II, S. 15 f.

zwei „Lind“: in Oberdorf und in Berndorf, beide gleichfalls nicht verzeichnet.²¹

Die Bedeutung der Herrschaft Kapfenberg ergibt sich auch aus ihren Aktivlehen. Nach dem Lehenbuch, das Wolfgang von Stubenberg 1470 anlegte, waren es Güter zu Mürzhofen (Potigler), in der Stanz, in Graschnitz (Wurmbrand), Gassing, Pötschach, Mödersdorf, Burgstall, Deuchendorf, Parschlug, Einöd, Königsberg, Wartberg (Grabendorfer, später Gabelkhoven) u. a.²²

Merkwürdig ist nun, daß die Gemeinde Arndorf im Lamingtal geschlossen Göß gehörte. Sollte sie einst Besitz Aribos gewesen sein, des Vaters des Klostergründers?²³ Dagegen besaß das Stift im anschließenden Berndorf nur einen Untertan unter acht Besitzern. Hier lagen der Hof des Eisengewerkes Pögl und die St.-Georgs-Kapelle, 1066 „ecclesia Lomnich“ der Eppensteiner mit Tauf- und Begräbnisrecht, 1114 (1207?) Besitz des Klosters St. Lambrecht, nach 1445 als Pfarre bezeichnet.²⁴ Wie die Eppensteiner zu dieser Exklave gekommen sind, ist eines ihrer vielen Rätsel. Sollte sie als Stützpunkt dienen? In Berndorf liegt auch der Baierhof, Lehen vom Stifte Göß.²⁵

Der Besitz so vieler Herrschaften mitten unter Gösser Untertanen geht, wie schon gesagt, wohl auf Klosterlehen zurück. Das zeigt sich bei Kapfenberg deutlich. Die Stubenberger hatten angeblich die Vogtei über das Stift als Lehen vom Landesfürsten, der sie als Lehen vom König innehatte. Ihre Ansprüche wurden bereits 1203 zurückgewiesen, aber erst 1266 verzichteten sie auf die Vogtrechte und die Besteuerung, und noch 1470 machte Kaiser Friedrich sie darauf aufmerksam, daß nur ihm die Vogtei zustehe.²⁶

Eine zweite noch bedeutendere Vogtei der Stubenberger war die über die Mürztaler Güter des Stiftes St. Lambrecht, des Erbbegräbnisses der Eppensteiner. Herzog Heinrich widmete u. a. Tal und Kirche Aflenz „mit

²¹ Ebenda S. 12 f. und 25. — In St. Martin saß damals Ulrich von Katsch als Stubenberger Dienstmann.

²² Landesfürst II, S. 26. — Genannt ist auch der Gewerke Pögl, doch ohne Lehen. 1567 belehnte Hans von Stubenberg den Adam Pögl, Frh. v. Reifenstein und Arberg, seinen entfernten Schwager (Landesfürst II, S. 49 u. 109). — Siehe Pöglgült im Kapfenberger Urbar von 1599: Lindmairamt (13 Untertanen um Leoben und Trofaiach), Schraglamt (15 um Kalwang und St. Michael), Etschmairamt (16 um Leoben und St. Michael), Weigant zu Geußendorf (17, St. Peter bei Leoben), Mairamt (18, Diemlach), Pöttichmaier (19, Jasnitztal und Stanz), Pichlmair (Untertanen verstreut um Parschlug und Aflenz), insgesamt über 100 Holden.

²³ Vgl. Adendorf bei Neumarkt: um 1066 „Arpindorf“ und Gösser Besitz (StUB I, S. 78). — Arndorf bei St. Ruprecht a. d. Raab 1171 „Erbendorf, Arbersdorf“ nach einem Aribo, dem Großvater des Stifters von Seckau (StUB I, S. 502, 687), nicht nach dem Gründer von Göß genannt.

²⁴ Erläuterungen z. Histor. Atlas d. österr. Alpenländer II/I, S. 45.

²⁵ Vielleicht geht der Hof auf Heinrich Baier (Bavarus) zurück, der 1254 als Zeuge in einer Gösser Urkunde aufscheint, 1236 im Gefolge der Babenberger genannt „de Enstal“ und nochmals in einer Stiftsurkunde vom selben Jahr zugleich mit einem Friedrich Bavarus (StUB III, S. 234, 293, 297).

²⁶ Appelt, siehe Anm. 10 — B. Sutter, Die Vogtei des Reichsstiftes Göß (Obersteir. Volkszeitung, 20. März 1954). — Landesfürst II, S. 37.

allem Zugehör“, darunter Salzgewinnung (Halltal bei Mariazell) und drei Ministerialen, ferner Kirche St. Marein und das angrenzende Schaldorf sowie all seinen Besitz in der Grafschaft Mürztal, die Lehen Waldos und Gundakars ausgenommen (1103).²⁷ Leider fehlt bei beiden das Besitzprädikat und die Lage des Lehens, doch darf man annehmen, daß der unter den Zeugen an zweiter Stelle genannte Graf Waldo de Runa war und der andere der Gundakar de sancto Martino, der den Herzog 1096 nach Verona begleitet hatte, als er Kaiser Heinrich IV. um die Bestätigung seiner Gründung ersuchte; Gundakar ist im Diplom unter den 24 sicher hochfreien Zeugen an 20. Stelle angesetzt. Wir dürfen ferner vermuten, daß die Lehen beider nicht klein gewesen sind, zumal wenn Waldo, wie man annimmt, mit den Eppensteinern weitläufig verwandt war.

Das sind Probleme, die noch zu lösen sind, sowie ein anderes größeres. Nach der Bestiftungsurkunde von 1103 schenkte Herzog Heinrich seinem Kloster „quicquid in eodem comitatu (Mürztal) habuit“. Was er noch gehabt hatte, wird leider nicht gesagt, aber es kann nicht mehr viel gewesen sein, denn die Urkunde verzeichnet die geschenkten Güter, ja selbst die Ministerialen sonst sehr genau. Allerdings: Der Herzog bestätigte 1114 seine Schenkung von 1103, dazu in der Grafschaft Mürztal im Gut Laming die St.-Georgs-Kirche. Diese ist 1103 nicht genannt, könnte damals verlehnt gewesen und kurz vor 1114 an den Herzog zurückgekommen sein, der sie jetzt dem Kloster schenkte.

Aber diese „Bestätigung“ von 1114 ist nicht echt, sie wurde erst um 1207 angefertigt, und die St.-Georgs-Kirche ist an einer unpassenden Stelle eingefügt, denn sie lag nicht in der Grafschaft Mürztal, sondern in der Leobner südlich von der Lamingmündung, welche die Grenze der beiden Grafschaften bildete.²⁸ Sie gehörte jedoch dem Kloster, 1148 bestätigte der Papst, 1149 König Konrad sie dem Kloster.²⁹

Zur selben Zeit, da der letzte Eppensteiner die Gründung seines Hausklosters abschloß, dürfte er bereits über seinen anderen umfangreichen Besitz verfügt haben: Den in Kärnten gelegenen sollte sein Patenkind, der Spanheimer Heinrich, zugleich mit der Herzogswürde erhalten, den in der Steiermark gelegenen der Markgraf Otakar II. von Steyr, wiewohl er in der Reichspolitik bis 1106 sein Gegner gewesen war. Über dieses steirische Erbe der Traungauer berichtet das österreichisch-steirische „Landbuch“, das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßt wurde, angeblich auf Grund von Aufzeichnungen im Wiener Schottenkloster, die jedoch verschollen sind. Nach ihm schenkte Herzog Heinrich

²⁷ StUB I, S. 118. — O. Wornisch, Die Urkunden des Herzogs Heinrich III. vom 7. Jänner 1103 (MIÖG 11. Erg. bd. S. 162 ff.).

²⁸ H. Pirchegger, Die Grafschaften der Steiermark im Hochmittelalter (Erläuterungen z. Histor. Atlas d. österr. Alpenländer II/I, S. 206 f.). — Vgl. Protokolle der Hauptversammlung des Gesamtvereines der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Graz, 1911.

²⁹ StUB I, S. 286, 294, 346, 560.

1122 auch sein Eigen im obersten Mürzgebiet und vom Semmering bis zur Mürzmündung.³⁰ Aber was gehörte nun zu diesem Mürztaler Eigen?

Als der Markgraf Otakar III. 1160 das Hospital auf dem Semmering bestiftete, verlieh er ihm unter anderem den Wald und die Alm vom Frörschnitzbach an bis Pichlwang und hier drei Huben mit einer Hofstatt. Nun liegt dieses Dorf unmittelbar neben Langenwang unter der Feste Hohenwang, inmitten ihrer Herrschaft. Gehörte diese demnach dem Landesfürsten?

Unter den Wohltätern des Spitals verzeichnet die Gründungsurkunde den Otto von Stubenberg und den Gotschalk von Neuberg, der auch unter den Zeugen genannt wird, demnach mit der Schenkung einverstanden war. Dagegen war sein damals bereits zeugnisfähiger Sohn Erchinger, der auf Hohenwang saß und so wie sein Vater ein Ministeriale des Landesfürsten war, unter den Zeugen nicht vertreten; ich nehme deshalb an, daß er mit der Widmung nicht einverstanden war, sondern das Gebiet zwischen Pichlwang und dem Gansbach besetzte, jedenfalls nach dem Tod des Markgrafen (1164) während der vormundschaftlichen Regierung. Erst der Babenberger Leopold VI. trat 1211 für das Hospital ein, doch Erchinger gab auch jetzt nicht nach. Erst 1269 kam ein Vergleich zustande: Erchinger und sein gleichnamiger Sohn durften den strittigen Besitz bis zu ihrem Lebensende behalten.³¹

Das beweist, daß die Inhaber der Burg Hohenwang im Recht waren. Aber wie konnte dann der Markgraf verschenken, was nicht ihm gehörte? War etwa das strittige Gebiet ein aktives Lehen von ihm?

Damit kommen wir wieder zu Graf Waldo und zur Herrschaft Hohenwang.³² Sie wird in den landesfürstlichen Urbaren des 13. Jahrhunderts nicht genannt, sie ist auch nicht als Lehen der Herren von Neuberg (Nitperc)-Landesherr bezeugt, eines Zweiges der Stubenberger, der sie wahrscheinlich bereits 1160 besaß, wie eben ausgeführt wurde. Wie dieses mächtige Geschlecht die Herrschaft erworben hat, läßt sich nicht feststellen. Vielleicht durch die Heirat mit einer hochfreien Erbtöchter, vielleicht des Grafen Waldo? Es besteht aber noch eine — allerdings schwache — Möglichkeit: Zwischen 1103 und 1106 wanderte Graf Waldo nach Franken aus, nachdem er seinen steirischen Besitz dem Markgrafen vermacht hatte. Darunter vielleicht auch die Herrschaft Hohenwang?³³

Die Landesherrn starben 1286 aus, ihre nächsten Blutsverwandten waren die Stadecker, ebenfalls ein Zweig der Stubenberger, und damit die Erben der Herrschaft. Doch nun erhob Herzog Albrecht Ansprüche,

³⁰ Mon. Germ. Deutsche Chroniken III, 2, 706. — Ich habe, gestützt auf die Urkunde von 1103, „Murze“ als einen Irrtum des Landbuches angesehen (Landesfürst I, S. 61, Anm. 26), richtiggestellt von O. Pickl, „Die Herrschaft Hohenwang“ (ZHVSt 45, S. 51) und „Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg“, der insbesondere die Geschichte des obersten Mürzgebietes klarstellte.

³¹ StUB I, S. 394 ff., 482, II, S. 109, IV, S. 215. — O. Pickl (wie Anm. 30) weist auf den Flurnamen „Lechen“ hin.

³² Landesfürst II, S. 87 ff.

³³ Ebenda I, S. 137 u. 143, Anm. 11.

sie wurden, wie ich annehme, durch einen Vergleich befriedigt: Der Herzog behielt die Burg mit den halben Einkünften; seine Nachfolger verlehnten sie. Die andere Hälfte bekamen die Stadecker — nach 1400 ihre Erben, die Grafen von Montfort — und zwar als freies Eigen, bezeugt 1377. Darüber später.

War die Herrschaft seit jeher „gefreit“ oder wurde sie es erst 1286, nachdem sie vorher Lehen gewesen war? Da wäre die Bestiftung des Hospitals am Semmering 1160 mit Pichlwang und der Widerstand Erchingers erklärt. Auch könnte die Herrschaft wirklich, wie angenommen wird, Passivlehen des Grafen Waldo von Reun gewesen sein.

Wenden wir uns nun dem Problem „Kindberg“ zu, beginnen jedoch mit dem oberösterreichischen Mühlviertel, dem Hochfreien Offo von Plankenberg und seinen Söhnen Konrad, Offo, Gundakar und Rudolf, die um 1150 nach einer Reuner Urkunde bei Gratwein begütert waren, doch nur in dieser einen Urkunde als Plankenberger bezeichnet werden.³⁴ Sie verschwinden, doch dafür erscheinen Offo von der Mürz 1154 und sein Sohn Konrad 1165. Ihr Sitz war wohl dort, wo der Mürzgraben in die Mürz mündet, in Mürzhofen und auf dem angrenzenden Herrenberg.³⁵

Auch die Hochfreien von der Mürz werden nach 1165 nicht mehr genannt, dafür von 1172 an die Edlen Konrad und Rudolf von Kindberg; auch ein Gundakar ist bezeugt.³⁶ Da ist wohl nicht zu zweifeln, daß sie Nachkommen des Plankenbergers Offo waren. Konrad und Rudolf besaßen auch die kleine Herrschaft Trennstein bei Weiz und nannten sich nach ihr. Rudolf war der letzte Kindberger. Er hatte sein Ableben (vor 1224) wohl im Hospital am Semmering, denn er vermachte ihm, wie ich annehme, seine Eigenkirchen Mürzhofen, St. Georgen bei Kindberg und die neue Kirche im Markte Kindberg mit ihrer Ausstattung: 3½ Huben auf dem Wiedenberg ober Mürzhofen („Windeberg“), eine halbe Hube in der Au (Werk Aumühle) und eine Hube mit dem Wald am Georgsberg. Sein Hauptbesitz, Eigengut und Lehen, fiel wohl an den Landesfürst.

Der Pfarrer von St. Lorenzen focht lange die Widmung an, 1232 setzte der Erzbischof einen Vergleich durch: Das Hospital trat zurück und erhielt dafür die große Vikariatspfarre Langenwang mit dem Zehent, einen Hof in Krieglach und vier benachbarte Huben.³⁷

Die Urkunde erwähnt den Stifter nicht, ebensowenig eine zweite, nach der Wulfig von Stubenberg dem Hospital einen Hof und zwei Hofstätten in Mürzhofen zurückgab (1224), die er sich widerrechtlich

³⁴ StUB I, S. 171 f. (meine kritische Besprechung der Urkunde: ZHVSt 38/1947, S. 21 ff.) — (StUB I, S. 230 f.) — M. Uhlirz, Plankenwart, dachte wegen Gratwein an ein Verschreiben des Urkundenkopisten. Doch die Plankenwarter waren landesfürstliche Ministerialen, nicht Hochfreie. — H. Pirchegger, Beitr. z. Genealogie des steirischen Uradels (ZHVSt 15/1917, S. 62 ff.).

³⁵ Merkwürdig, daß ein Seitenbach den Namen des Hauptbaches führt!

³⁶ Landesfürst II, S. 111 ff.

³⁷ StUB II, S. 392 ff.

angeeignet hatte.³⁸ Das ist nun etwas merkwürdig, denn wir erwarten vom Landrichter des Mürztales kein vorsetzliches Unrecht. Das Schweigen läßt sich immerhin erklären: Was uns abgeht, war eben nicht Sache des Ausgleiches; es rüttelt nicht an meiner Annahme, daß der Besitz an Eigenkirchen — und das waren doch die drei — auch für den Güterbesitz entscheide, das heißt, daß Mürzhofen und Alt-Kindberg Eigengüter derer von der Mürz und Kindberg waren.

Alt-Kindberg, nicht die Herrschaft, wie sie in den Quellen seit dem Ausgang des Mittelalters erscheint³⁹, sondern wie sie wahrscheinlich im Hochmittelalter bestand: die Burg auf dem Hausberg beim Hausbergerhof (linkes Mürzufer), das Zugehör der heutigen Landgemeinde Kindberg entsprechend. Nach dem Urbar von etwa 1290 bezog der Herzog hier Einkünfte von 16 Untertanen und vom „Bruder“ in St. Georgen sowie von zwei Feldern in Kindtal.

Die „neue Kirche“ 1232 deutet wohl an, daß das Kindbergdörfel Alt-Kindberg war; der Hausberg stand an der Straße, die durchs Stanztal und über die Schanz (unter dem Teufelstein) in die Oststeiermark führt. Zu ihrer Bewachung dürfte der „Stein“ in Dörfel eine kleine Feste getragen haben. Er wird allerdings erst 1443 genannt, als landesfürstliches Lehen des Lukas Schrott, zugleich mit dem „Gesäß“ Kindberg und mit dem Lindhof, zu dem der „Stein“ gehörte. Daß er befestigt gewesen war, wird auch in den späteren Belehnungen nicht erwähnt, doch die künstliche Steilung und der Grabeneinschnitt sprechen dafür. 1674 erhielt er die Kalvarienbergkirche, der Lindhof wurde zum Benefiziatenhaus.⁴⁰

Rudolf von Kindberg wird das letztmal im landesfürstlichen Urbar genannt, das zwischen 1220 und 1230 verfaßt wurde, und zwar als herzoglicher Amtmann (in officio, quod ei specialiter est commissum), sein Amt umfaßte 43 Huben, die jüngst gerodet worden waren (ad huc sunt 32 reutarii); sie entsprechen den 45 Predien des Urbars von 1263/5.

Dagegen fällt das unter Albrecht I. zusammengestellte Urbar aus der Ordnung. Das landesfürstliche Amt im unteren Mürztal heißt nun im Stolnich und umfaßt 72 Huben vom Stollingbach bis zum Hohenberg („Vechenberg“) bei Kindberg.⁴¹ Doch das Problem löst sich sehr einfach: Die 25 Huben mehr gehörten zum Amte Stolling des Kindberger Gutes Mürzhofen, das der gleichnamigen Eigenpfarre der Familie entsprach. Dieser Besitz wurde noch 1224 mit dem Kindberger Rodeamt

³⁸ Ebenda II, S. 305 f. — Der Stubenberger verzichtete gleichzeitig auf die Abgaben der im Mürztal gelegenen Spitalsgüter mit Ausnahme der Gerichtspfennige und des Marchfutters, er verkaufte dem Hospital zwei Teile des Hofes in Pogier und drei in der Jaßnitz, die vordem (quondam) Lehen dreier Brüder gewesen waren (fuerant), des Pilgrim, Ortolf und Diether von Pogier. Die Rechtslage ist mir nicht ganz klar, doch hat der Besitz kaum mit dem Kindberger zu tun.

³⁹ 1825 bestehend aus 7 Ämtern mit 152 Häusern in 37 Gemeinden (J. Schmutz, Steyermärkisches Lexicon II, S. 217).

⁴⁰ H. Pirchegger, Alt-Kindberg (Bl. f. Hk. 34/1960, S. 86), mit älterer Literatur und einem Kärtchen. — Der Grazer Austein trug im Hochmittelalter auch eine Feste: 1186—1207 Hartnit von Ouvestein, und wurde 1606 Kalvarienberg.

⁴¹ Dopsch, S. 31, 207 ff.

vereinigt, behielt aber seinen Namen. Warum nicht schon im Urbar von 1265 geändert? Doch, er ist eingetragen: De Murzhoven..., aber nicht ausgefüllt. Wie der Landesfürst hier damals eine Hube als Urbarbesitz verzeichnen konnte (zugleich mit 5 in Gassing, je 1 in Einöd und Mühdorf), konnte ich nicht feststellen.⁴²

Der Besitz des Landesfürsten in der großen Pfarre Stanz — eigentlich war sie nur eine Lokalkaplanei der Ursprache St. Lorenzen — war sehr bescheiden: das Amt Klein-Wenigwasser (oberer Stanzbach), wo er auch den Zehent als Lehen ausgab.⁴⁴ Friedrich von Stubenberg kaufte Mühle, Säge und Hammerschmiede vom Kapfenberger Jörg Krautstingl und wurde 1425 damit belehnt.⁴⁵

Woher hatten nun die Stubenberger ihren großen Besitz, der im Jahre 1825 in den Gemeinden Dickenbach (34 Wirtschaften), Brandstattgraben (38) und Fochnitz (35) geschlossen war, in den Gemeinden Hollersbach von 39 Wirtschaften 31 untertänig hatte (Kindberg 6) und in Stanz von 89 50 (Kindberg 15); in Possegg von 55 dagegen nur 3, aber in der Mitte der Gemeinde, insgesamt 191 Untertanen umfaßte.

Ich vermutete früher, daß diese Güter 1555 als ehemaliger Besitz des Landesfürsten an die Stubenberger gekommen seien, doch ich irrte: Sie waren zum Teil bereits im 14. und 15. Jahrhundert hier und in der angrenzenden Pfarre Allerheiligen sowie auf dem benachbarten Frauenberg begütert, und zwar nicht nur mit landesfürstlichen Lehen, sondern auch mit „Freiem Eigen“. Da es größtenteils Waldland war, könnte es Reichsgut gewesen und als Belohnung für Kriegsdienste verliehen worden sein.

Die Reuner Urkunde von etwa 1150, die uns die Vorfahren der Kindberger vorstellt, nennt unter den Zeugen des Vertrages nach den Söhnen Offos einen Ilsung von Kapellen und seinen Sohn Rudolf — dessen Name eine Verwandtschaft oder Verschwägerung mit den Kindbergern vermuten läßt —, dann folgen ein Regilo und Eppo von Kapellen, Rudolf, Elwin und Bruno von der Mürz, wohl kleine Mannen.⁴⁷ Dagegen dürfte der oben genannte Ilsung von Kapellen identisch sein mit dem Freien von der Mürz 1150. Aber 1180 erscheint ein Ilsung von der Mürz unter den Ministerialen! Ob der gleiche Mann? Ein Absteigen durch Heirat?⁴⁸

⁴² Vgl. die Karte bei Dopsch und diesen Beitrag S. 73.

⁴³ Landesfürst II, S. 70 f. Zu untersuchen wären die Urbare Herzogberg-Stanz, n 164, und Kindberg 1624 (Zehent mit Angabe der Pfarren und Herrschaften und deren Untertanen, n 92, LA).

⁴⁴ H. Pirchegger, Alt-Kindberg, wie Anm. 40.

⁴⁵ Mell-Thiel, Die landesfürstl. Urbare in Steiermark (Beiträge 25), n 82 von ca. 1502; vgl. Sammelurbar fasz. 51 n 187 von 1500/02. — Starzer, Landesfürstl. Lehen n 310/3; Mühle, Hammerwerk und Säge, 1425, n 310/8: 6 Höfe, 2 Mühlen in der Stanz, 1443.

⁴⁶ Landesfürst II, S. 35 n 10, 13—16 (1403 landesfürstl. Lehen: 16 Pfund Geld in der Jaßnitz und am Eibeck.)

⁴⁷ StUB I, S. 172 f.

⁴⁸ Ebenda, S. 404, 548, 591 (unter den landesfürstlichen Ministerialen). — Ein Pilgrim de Murze identisch mit dem P. von Kapfenberg 1150 (StUB I, S. 307)? Mit dem von Mürzhofen 1175 (S. 549)?

Zahn bezog Kapellen auf das Dorf bei Neuberg, ich konnte erweisen, daß es Allerheiligen gegenüber Mürzhofen ist.⁴⁹ Aber wo hatten die Freien und ihre Mannen den Sitz? Das ist heute noch ein ungelöstes Problem. 1825 besaß Kapfenberg daselbst unter 15 Besitzern 12 Untertanen.

In „Chappel“ war auch der landesfürstliche Ministerial Albert von Eppenstein begütert. Er widmete, bevor er 1189 ins Heilige Land zog, seinen Besitz in „Liupoldsdorf“, Chappel und in Chrowat dem Kloster Seckau. Es waren bis 1542 im Mürztal 16, in Kraubat 26 Untertanen.⁵⁰

Westlich von Allerheiligen liegt das Sölsnitztal. Hier war der Hochfreie Eberhard von Assach begütert, er und seine Frau Gisila schenken daraus einen Hof und zwei Huben dem Stift Admont (um 1150).⁵¹ Um 1125 waren es 11 Untertanen (Kapfenberg 12).

An Mürzhofen unmittelbar grenzt der Weiler Hadersdorf mit 5 Huben, dessen Gründer vielleicht der landesfürstliche Dienstmann Otto von Hademarsdorf 1165—1185 war.⁵² Der Weiler unterstand fast ganz dem Stift Neuberg.⁵³

Am linken Mürzufer gegenüber liegt Leopersdorf, das, wie oben erwähnt, Albert von Eppenstein dem Stift Seckau schenkte; es ging diesem 1542 durch die Türkensteuer (Quart) verloren. 1825 besaßen Kapfenberg und Kindberg daselbst je 8 Holden (bei 28 Besitzen und 8 Herrschaften). Der Gründer des Dorfes ist nicht festzustellen, denn die Eppensteiner hießen Landfried und Adalbert.

Leopersdorf gehört zur Gemeinde Edelsdorf (36 Besitze, darunter 16 Kindberger und 8 Kapfenberger). Der Name „Edlingsdorf“ (1331) bezeugt, daß seine Bewohner zwar Bauern waren, aber von ihrer Herrschaft zum Waffendienst, vor allem zur Verteidigung der Burg — hier Kindberg — aufgeboten werden konnten; sie nahmen, weil sie auch Lehen erhielten, eine Mittelstellung zwischen Bauer und Kleinadel ein.⁵⁴

Vielleicht gehörten ihnen ursprünglich auch die Potigler und die Pichler am Ausgang des Stanzbaches an. „Pichl unter Kindberg“ hieß die Umgebung von Allerheiligen, der Name bezeichnete das hohe alte Mürzufer.⁵⁵ Als Otto der Pichler um 1360 starb, vererbte er seine landesfürstlichen Lehen: einen Hof und zwei Hofstätten zu Ober Pichl und einen Acker zu Edelsdorf dem Konrad Herzenkraft, der in der

⁴⁹ Heimgarten 1928, S. 320 ff. „Allerheiligen im Mürztal“. — Landesfürst II S. 57.

⁵⁰ StUB II, S. 145; — B. Roth, Seckauer geschichtl. Studien, Heft 7.

⁵¹ StUB I, S. 306.

⁵² StUB I, S. 458 u. 306; Landesfürst I, S. 78: Identisch mit Eberhard von Ennstal, Haus, Öblarn und Lamprechtshausen bei Salzburg. War Hademar von L. 1078 sein Großvater und der von 1130 sein Vater? (Salzburg, Urkundenbuch I, S. 773 u. 783.)

⁵³ Es ist nicht mehr unter den Gütern des Hospitals genannt, die an das Stift Neuberg kamen (Urk. 1331, Mitt. 9, S. 242 f.).

⁵⁴ Vgl. H. Ebner, Das freie Eigen (Aus Forschung und Kunst 2, Klagenfurt 1969). — Derselbe, Von den Edlingern in Innerösterreich (Archiv f. vaterländische Geschichte 47).

⁵⁵ Häufig verwechselt mit Schloß Pichl gegenüber Mitterdorf (irrig auch im OB).

Stanz begütert war, und der verkaufte 1368 das Erbe den Stubenbergern, die den Hof 1372 dem Jakob Potigler vertauschten.⁵⁶ Der Hof war der heutige Pichelmar.

Sein Nachbar, der „Petimar“, hatte den Jakob Potigler, der 1443 einen halben Hof zu Ober Pichel bei Allerheiligen als landesfürstliches Lehen besaß und dessen Söhne und Töchter als Vorinhaber.⁵⁷ Die Familie war auch in Mürzhofen begütert und starb nach 1477 in männlicher Linie aus; der Besitz ging an die Stubenberger über, die ihn einem bäuerlichen Untertan zu Kaufrecht verliehen. Die Pichler und die Pottigler betätigten sich wiederholt als Wohltäter der Allerheiligenkirche.

Unter der Mannschaft der Stubenberger stehen die von Spiegelfeld an erster Stelle. Sie sind, obwohl sie oft in den Urkunden aufscheinen, doch ein Problem, an dem selbst Zahn in seinem Urkundenbuch und in seinem Ortsnamenbuch der Steiermark irre gegangen ist. Ich habe mich um Spiegelfeld wiederholt bemüht.⁵⁸ Den Stein des Anstoßes bildete, daß ein Pilgrim von Spiegelberch 1202 bei einem Landtaiding in Graz zugegen war, er wird unter den Zeugen einer für St. Lambrecht ausgestellten Urkunde unter den kleinen Leuten genannt, ebenso 1214. 1216 erscheint er in einer von Ulrich von Stubenberg für das Stift Reun ausgestellten Urkunde unter dessen Mannen an vorletzter Stelle.⁵⁸

Jedesmal: Spiegelperch, nicht Spiegelfeld. Daher versetzte sie Zahn nach Spielberg bei Knittelfeld, obwohl hier bereits 1144 und 1147 Spillebercher bezeugt sind (Engelbert und Dietmar).⁵⁹

Pilgram dürfte kurz nach 1216 gestorben sein, denn bereits 1218 erscheint ein Heinrich von Spiegelberch, und zwar als Begleiter Ulrichs von Stubenberg bei seiner Kreuzfahrt nach Syrien. 1230 war er beim Begräbnis Wulfings von Stubenberg⁶⁰, 1245 war er einer der Zeugen des Vergleiches zwischen Admont und dem Stubenbergischen Ritter Heinrich von Badegg, 1247 und 1254 war er in Stubenberger Urkunden Zeuge für das Stift Göß.⁶¹

1240 traf Ulrich von Liechtenstein als König Artus auf seiner Fahrt den von „Spiegelpere herrn Lanzilot, herr Heinrich war sein rechter nam“. Er traf ihn aber nicht in Knittelfeld oder Judenburg, sondern in Kapfenberg. Trotzdem ersah Zahn in seinem Ortsnamenbuch als den Sitz des Ritters nicht das Mürztal!⁶²

Nun der Stein des Anstoßes! Im selben Jahr 1254 der Gösser Urkunde

⁵⁶ H. Pirchegger, Allerheiligen (Heimgarten 1928, S. 325). — Erläuterungen zum Heimatatlas der Steiermark, S. 103 ff. — Landesfürst III, S. 58 f.

⁵⁷ Starzer, Landesfürstl. Lehen in Stmk. n. 30. Jakob wird in den Adelsmatriken um 1422, 1424 und 1446 als landesfürstlich angeführt.

⁵⁸ Bl. f. Hk. 15/1937, S. 17 ff.: „Spielberg.“ — Irrtümer richtiggestellt in Landesfürst II, S. 55 f. — StUB II, S. 97, 201, 213. Der Vertrag wurde sicher in Kapfenberg vollzogen (vgl. S. 211).

⁵⁹ StUB I, S. 213, 266.

⁶⁰ StUB I, S. 213 u. 266. — Ein Heinrich von Spielberch 1171 im Bezirk Aibling, Oberbayern (StUB I, S. 497).

⁶¹ StUB II, S. 226, 368, 575 (Badegg sw. Graz, nicht Pernegg wie StUB; Landesfürst II, S. 9 ff.); III, S. 71 (erster Zeuge!), 230.

⁶² OB, S. 414: „Spielberg.“

(s. o.) schloß Heinrich von Spiegelvelde — es dürfte der Sohn gewesen sein — mit Göß einen Vergleich wegen Neugereute in Schörgendorf. Im folgenden Jahr war er Zeuge eines Vertrages zwischen dem Kloster und Konrad Matze. Dagegen erscheint zwei Jahre später ein Heinrich von Spiegelberg in einer Urkunde der Stubenberger⁶³ und 1265 vertauschte der Spiegelfelder sein in Bruck gelegenes Haus gegen ein landesfürstliches Lehen in Krieglach.⁶⁴

Wenn nun Ulrich von Stubenberg in seinem Testament 1290 das Schloß Spiegelberg seiner Hausfrau Gräfin Elsbeth als Witwensitz verschrieb, bis ihr ein Haus gegeben werden könnte, „auf dem sie wohl aufsitzen mag“, — so beweist das, daß Spiegelberg in seiner Hand und recht kümmerlich gewesen ist.⁶⁵

Desungeachtet lebte Heinrich II. fröhlich weiter. 1288 widmete er (von „Spiegelfeld“) dem Kloster Reun eine Hube im Dorf Lind an der Laming⁶⁶, 1293 entsagte er der Vogtei über Admonter Güter im selben Dorf.⁶⁷ Um 1295 schenkte er den Fürstenfelder Johannitern einen größeren Besitz.⁶⁸ Diese Stiftungen sind seine letzten Lebenszeichen. Der Stubenberger zog seine Lehen ein, Spiegelfeld bekam die Kapfenberger Burggrafenfamilie der Kral (Chrel) als Lehen, Spiegelberg behielten jedoch die Stubenberger selbst; es wird bei der Güterteilung von 1328 neben Kapfenberg genannt.⁶⁹

Die beiden Heinriche — eine Person! — gehörten, wie dargetan wurde, nicht ins obere Murtal, wohin sie Zahn versetzte, sondern an die Mürz, und es gab außer der alten Feste Spiegelberg seit etwa 1250 die, wie ich annehme, neu erbaute Wasserburg Spiegelfeld. Aber wo hat jene gestanden? Etwa im nördlichen Bergland? Doch hier war, bereits 1188 durch seinen Inhaber bezeugt, der Hof Nechelheim, ein landesfürstliches Lehen.⁷⁰

Da ergibt sich wieder ein Problem. Der genannte Hof wird erst von 1443 an als solcher bezeichnet: „des Andrä Krabatsdorfer Hof, darauf er gesessen“ und als Zugehör vier Hofstätten daselbst, eine „in Hard genannt in Aychach, darauf Heinrich Haas sitzt“. ⁷¹ Meist waren es Stubenberger Lehen, im Jahre 1470 18 Güter in 9 Orten (Pötschach, Burgstall, Mödersdorf, Gassing, Deuchendorf, Einöd u. a.). Dazu kamen Lehen vom Stift Göß. 1542 zählte die kleine Herrschaft 38, 1691 45 Untertanen.

⁶³ StUB III, S. 234, 278, 292.

⁶⁴ Dopsch, S. 212.

⁶⁵ Loserth, Haus Stubenberg, S. 35.

⁶⁶ A. Gasparitz, Reun im 13. Jahrhundert (Mitt. d. Histor. Ver. f. Stmk. 42, S. 36.)

⁶⁷ J. Wichner, Admont II, S. 439 f.

⁶⁸ Baravalle II, S. 72, leider ohne nähere Angaben. — Vor 1848 besaß die Kommende in der Gemeinde Goritz 3 Holden.

⁶⁹ Landesfürst II, S. 122: „Haus und Bauhof Spiegelberg“ (Loserth w. o., S. 67 A 1 irrig Spiegelfeld).

⁷⁰ H. Pirchegger, Nechelheim (Bl. f. Hk. 10/1932, S. 42). — Landesfürst II, S. 54.

— Baravalle II, S. 42.

⁷¹ Starzer n 187/8.

Damit sind wir dem „Spiegelberg“ nicht näher gekommen. Sollte es der „Burgstall“ in der Gemeinde Pötschach sein?⁷² Manches spricht dagegen, dafür nur, daß der Hof zu Pötschach 1328 genannt wird und Erhard Kral daselbst 1378 eine Hofstatt vom Stubenberger Ulrich kaufte als dessen Lehen, „da wir (Ulrich) selbst emalen aufgesessen sein“. Erinnern wir uns: 1290 verschrieb Ulrich von Stubenberg Spiegelberg seiner Gattin als Witwensitz.

Wir haben demnach zu unterscheiden: Schloß Spielberg bei Knittelfeld einerseits, Spiegelberg und Spiegelfeld bei Kapfenberg andererseits.

⁷² Baravalle II, S. 75 ff. vermutet hier Alt-Krottendorf. — Zahn OB, S. 81, führt Purgstall als Gehöft bei Grasnitz an, 1342, Urkunde des Deutschordensarchivs Wien. Die Kommende besaß 1825 in Pötschach 2 Holden. — Muchar VI, S. 358, verzeichnet eine St. Lambrecht Urkunde von 1360: „Güter am Purgstall im Mürztal“; das Kloster besaß einen Untertan in Pötschach.